



URBAN PROJECTS

URS PRIMAS ARCHITEKTETH/SIA PFINGSTWEIDSTRASSE 31 B CH-8005 ZURICH  
T++41(0)43 960 32 78 F++41(0)43 960 32 79 INFO@URBPROJECTS.NET

## DIE VERMASSUNG DES ALLTAGS

Städtebau im Zeitalter der Kommunikation

Publikation: Werk, Bauen und Wohnen 5/2001

Der soziale Wohnungsbau - in den Niederlanden spricht man von "Volkshuisvesting", Volksbehausung - ist ein Phänomen der industriellen Disziplinargesellschaften: Er richtet eine fürsorglich überwachende Sozialpolitik ein, seine Grundrisse rationalisieren das häusliche Milieu der Kleinfamilie, er kennt eine planwirtschaftlich organisierte, serielle Produktionsweise. Seinem Wesen entspricht ein Städtebau, welcher die verschiedenen Milieus der Disziplinargesellschaft - Fabriken, Familien, Altersheime, Erholung, Gefängnisse - getrennt voneinander im Raum verteilt. Die Krise der Disziplinargesellschaften am Übergang zu den Kontrollgesellschaften des Informationszeitalters äussert sich in den Niederlanden in immer neuen Reformen des Wohnungsbauapparates, welche bis anhin allerdings eher sein Erscheinungsbild denn seine Arbeitsweise verändert haben.

Das niederländische Wohnungsgesetz (Woningwet) von 1901 etablierte zum ersten Mal die administrative, finanzielle und technologische - und damit wie von selbst auch die räumliche - Scheidung des Wohnungsbaus von den übrigen Bauaktivitäten. In der Folge hat sich ein eigenes Baugesetz für Wohnungen herausgebildet, welches in mancher Hinsicht - Tageslicht, Fluchtwege, Raumklima - anders argumentiert als entsprechende Vorschriften beispielsweise zum Bürobau. Das Wohnungsgesetz legte den Grundstein für die Spezialisierung von Bauunternehmungen, Zulieferanten und Architekturbüros, für ein spezifisches Wissen, eine Kultur des Wohnungsbaus. Im Wohnungsbau setzten sich andere industrielle Baumethoden, andere Rastermasse, andere Bauprodukte, andere Bilder durch als im Büro- oder Industriebau.

Das Wohnungsgesetz etablierte den Wohnungsbau als Werkzeug eines staatlichen Städtebaus. Wichtige Schritte zur Festschreibung des modernen Städtebaus waren das Verbot der strassenständigen Bebauung und, komplementär dazu, der Erlass von Regeln über die Begrünung, ausgedrückt in Quadratmeter öffentlicher Parkfläche pro Wohnung. Diese Vorschriften schlugen sich nieder in einer charakteristischen, ausgedünnten Räumlichkeit der Wohnsiedlungen mit verzweigten, verkehrsarmen Erschliessungsstrassen und breiten, bepflanzten Mittelstreifen.

Weiter verschaffte der soziale Wohnungsbau den Behörden Informationen und eine gewisse Kontrolle über den Alltag der ärmsten Bevölkerungsschichten. Ein Höhepunkt waren die Disziplinierungsmassnahmen der dreissiger Jahre, die "Wohnschulen" und Siedlungen für "untragbare Familien". Aber auch heute noch verrichtet man Sozialarbeit und bekämpft das Verbrechen mit Hilfe des Wohnungsbaus. So verlangen beispielsweise die polizeilichen Entwurfsregeln für "Sicheres Wohnen" einen Sichtbezug zwischen Wohnung und Strassenraum zwecks Überwachung des öffentlichen Raumes.

Schliesslich rief das Wohnungsgesetz mit der Institution des "Welstand" kommunale Schönheitskommissionen ins Leben, welche jedes einzelne Bauprojekt auf seine ästhetischen Qualitäten beurteilen. Diese Kommissionen, die mehrheitlich aus Architekten bestehen, dienen dem Architektenstand als Bestandesgarantie. Der Welstand hat gewiss zu dem von ausländischen Beobachtern gerne gerühmten "hohen Durchschnitt" der Bauproduktion in den Niederlanden beigetragen. Das erniedrigende Ritual der Kommissionssitzungen - dem sich Weltstars und Nobodies gleichermaßen zu beugen haben - bewirkt wohl eine gewisse Nivellierung. In den

letzten Jahren aber ruft man immer öfter projektbezogene Supervisionsteams, und andere dezentrale Mikro-Schönheitskommissionen ins Leben, deren Ziel nicht mehr Einheit sondern im Gegenteil eine maximale Differenzierung der architektonischen Bildproduktion zu sein scheint.

## Perfektionierung und Krise

Erst nach dem zweiten Weltkrieg begann sich die Systematik der "Volksbehausung", das Zusammenspiel der verschiedenen Akteure, Regelwerke und Bürokratien so richtig einzuspielen. Die Industrialisierung des Baugewerbes reifte sogar erst ab Mitte der sechziger Jahre zu ihrer vollen Effizienz heran, in einem Moment also, wo sich auf anderen Fronten die ersten Anzeichen einer Krise des Systemes abzeichneten. Die Behörden hatten in den Jahren nach dem Krieg mit finanziellen Stimuli die Anwendung von genormten Wohnungsgrundrissen und die Standardisierung von Raumabmessungen gefördert, aber auch Montagebausysteme wie das englische Airey-System. Diese Systeme erwiesen sich jedoch als kostenintensiv und unflexibel und waren nur vorübergehend erfolgreich. Erst 1963 bewirkte ein Erlass von Minister Bogaers eine konzentrierte Kraftanstrengung auf mehreren Ebenen, welche die Arbeitsmethoden des Baugewerbes bleibend neu strukturierte. Im Unterschied zu Frankreich oder zur DDR setzte man in den Niederlanden weniger auf eine einzige, in sich geschlossene Bausystematik - die schwere Vorfabrikation - sondern auf die Entwicklung von offenen Teilsystemen, welche projektabhängig auf verschiedene Weise miteinander oder mit traditionellen Baumethoden kombiniert werden können. Dieser pragmatischen und flexiblen, "weichen" Systematisierung ist es wohl zu danken, dass sich der Gebrauch rationeller Bausysteme heute allgemein durchgesetzt hat.

Die wichtigsten Teilsysteme für den Rohbau sind die Tunnelbauweise in Ortbeton mit U-förmigen, vorfabrizierten Schalungen; der Gebrauch von dünnen, vorfabrizierten Betonplatten als verlorene Deckenschalung und die schwere Vorfabrikation. Tragwerke aus anderen Materialien als Beton sind heutzutage im Wohnungsbau kaum realisierbar. Für die Massordnung im Entwurf sind neben der Wahl des Rohbausystemes auch standardisierte Ausbauelemente wie genormte Holzprofile für Fassadenaufdachungen und Fenster, Standardtreppen und Normtüren von Bedeutung. Im Grundriss erfordert eigentlich allein die Tunnelbauweise ein bindendes Masssystem (Achsmasse als Vielfache von 0,3 Meter). Aus der Überlagerung mit baugesetzlichen Minimalmassen für Zimmer und Korridore, mit Parkplatzabmessungen und anderen Faktoren hat sich ein Achsmass von 5,4 Meter als effizienteste Lösung erwiesen und wird dementsprechend oft realisiert. Das gängige Angebot an Standardtreppen und Türen in Kombination mit der vorgeschriebenen minimalen Geschosshöhe favorisiert ein vertikales Achsmass von 2.7 Meter. Die Schallschutzvorschriften sind auf diese Bauweise abgestimmt: abgesehen von 25cm starken Betonwänden und -decken sind keine weiteren Massnahmen notwendig. Dies führt dazu, dass je nach Spannweite die Betonstruktur manchmal leicht überdimensioniert ist, was einen gewissen Entwurfsspielraum für Manipulationen der Tunnelkörper eröffnet.

1968, gerade fünf Jahre nach Bogaers' Initiative zur Industrialisierung des Baugewerbes, erliess sein Nachfolger Schut die Subventionsverordnung für experimentellen Wohnungsbau, ein Dokument welches eine ganz neue Besorgnis der Behörden verriet: Es ging nicht mehr in erster Linie darum, das System zu perfektionieren und seine Effizienz zu steigern, es ging um Reformen. Dem seriellen und monofunktionalen Wohnungsbau des Wiederaufbaus erwuchs immer heftigere Kritik. "Die Disziplinierungen gerieten ihrerseits in eine Krise, zugunsten neuer Kräfte, die sich langsam formierten und sich nach dem Zweiten Weltkrieg rasant entwickeln sollten: Die Disziplinargesellschaften, da gehörten wir schon nicht mehr dazu, wir waren schon dabei, sie zu verlassen" schreibt Gilles Deleuze, und mit "wir" meint er natürlich die sogenannte Generation von 1968. Paradoxerweise hat sich der niederländische Wohnungsbau genau in dem Moment auf die Tarnung seiner grossmasstäblichen und seriellen Natur verlegt, in dem seine industrielle Infrastruktur effizient zu arbeiten begann. Bemerkenswert ist, dass die Methodik der offenen Teilsysteme diesem Vorhaben kaum Steine in den Weg legte: So wurden in den siebziger Jahren sektorförmige Tunnelschalungen entwickelt, um die fraktal verzweigten, gewundenen Blumenkohlformen der Wohnhöfe effizient realisieren zu können. Und die immer konsequenter durchgeführte Loslösung der Fassade vom Rohbau schaffte ideale Voraussetzungen für eine oberflächliche Differenzierung des Erscheinungsbildes von strukturell gleichartigen Wohnbauten.

## Wiederholung und Differenz

Mittlerweile hat sich diese Tendenz zu einem Automatismus verfestigt, welcher manchmal groteske Züge annimmt. Grosssiedlungen wie die zur Zeit im Bau begriffene, 15000 Wohnungen zählende Siedlung Ypenburg bei Den Haag werden in verschiedene Teilgebiete aufgeteilt, denen schlagwortartige, landschaftliche oder architektonische Titel zugeordnet werden. So gibt es in Ypenburg ein Wasserquartier, ein Waldquartier, ein Moorquartier und dergleichen mehr. Jedes dieser Quartiere wird durch ein anderes Konsortium aus Investoren und Bauunternehmern realisiert. Für jedes Quartier erarbeitet ein anderes Architekturbüro einen Teilplan auf Basis des Titelthemas. Diese Teilpläne verteilt man dann weiter in ein halbes Dutzend Baublöcke und sucht ein halbes Dutzend Architekturbüros für die Ausarbeitung. Dabei wacht der Supervisor mit Argusaugen darüber, dass sich die Baublöcke der Architekten so viel wie möglich voneinander unterscheiden. Allerdings nur an der Oberfläche, denn der Spielraum der Architekten zur Manipulation der einheitlichen Raumprogramme, konstruktiven Dispositionen und Budgets ist marginal.

Die besten niederländischen Wohnungsbauprojekte der Gegenwart versuchen mit subversivem Raffinement und unermüdlichem Verhandlungsgeschick die Spielräume des Systemes auszureizen um eine mehr als bloss kosmetische Differenzierung des Wohnungsangebotes zu erwirken. Als letzte Glanzpunkte der Architektur einer zu Ende gehenden Periode bäumen sie sich in Vorahnung des Neuen auf gegen obsoleete Strukturen. Das Informationszeitalter wird die zentrale, planwirtschaftliche Steuerung ersetzen durch selbstorganisierende Netzwerke und die tayloristische Serienfertigung durch automatisierte Massarbeit. Die Grenzen von Funktionskategorien wie Wohnungsbau oder Bürobau werden sich verwischen und ihre Bedeutung für die Organisation von Städtebau und Bauproduktion verlieren. Aber auch die Bildpolitik der staatlichen Schönheitskommissionen wird hinfällig: Wenn Architektur nicht mehr das gemeinschaftliche Projekt der Volksbehausung repräsentiert, werden die architektonischen Bilder zu Werbebotschaften, welche auf einem freien Markt miteinander wetteifern.

## Literaturhinweise

- |   |   |
|---|---|
| Gilles Deleuze                                | "Post-scriptum sur les sociétés de contrôle" in L'autre journal 1, Mai 1990 |
| Noud de Vreeze                                | Woningbouw, inspiratie & ambities<br>NWR Almere 1993                        |
| Carel Weeber und Wouter Vanstiphout:<br>MVRDV | Het Wilde Wonen, Rotterdam 1998<br>Farmax, 010 Publishers, Rotterdam 1998   |